

2022-12-18 Total salbungsvoll

Dass wir an Weihnachten die Geburt von Jesus Christus feiern, weiß wahrscheinlich jeder. Was viele *nicht* wissen, ist, dass „Christus“ nicht der Nachname von Jesus ist. „Christus“ ist kein Name, sondern ein Titel. Vielleicht haben Sie schon mal den Begriff „Messias“ gehört. Das ist die hebräische Bezeichnung für das griechische Wort „Christus“. Auf Deutsch heißt beides „der Gesalbte“.

Das ist für uns eine ziemlich fremde Welt. Wir kennen Salben meist nur aus der Medizin oder Hautpflege. Doch mit dem Titel „der Gesalbte“ war nicht gemeint, dass Jesus Akne hatte oder gut eingecremt war. Damals wurden Könige, wenn sie in ihr Amt eingeführt wurden, in einem feierlichen Akt mit Salböl übergossen, ebenso Priester und Propheten. Man kann sich das wie eine Einsegnung vorstellen, nur viel wohlriechender und sinnlicher. Anders als heute, wusste damals jedes Kind, was dieser Begriff bedeutete. Die Propheten hatten vorausgesagt, dass Gott irgendwann einmal seinen Messias schicken würde. Nicht *irgendeinen* König, sondern *den* König schlechthin. Nicht einen Priester oder Propheten, sondern *den* Priester und *den* Propheten.

Die beiden Worte „Jesus Christus“ sind darum das kürzeste Glaubensbekenntnis der Welt: „Jesus ist der Messias – der erwartete König, Priester und Prophet.“ Rund 400-mal bezeichnet das Neue Testament Jesus als den Christus. Und das ist es, was Weihnachten zu einem ganz besonderen Fest macht. So wie es in Weihnachtsliedern heißt: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ – Weihnachten ist der Geburts- und Gedenktag von Jesus, dem von Gott in die Welt gesandten König, Priester und Prophet. Und heute betrachten wir die Salbungsgeschichte: Aber nicht irgendein großer Prophet, wie im AT der Samuel den David, auch nicht der amtierende Hohepriester, sondern eine einfache Frau, deren Namen wir noch nicht einmal kennen, salbte Jesus. Das, was wir gerade gesehen haben, ist zwei Tage vor seinem Tode passiert. Die Geschichte steht in Mk 14.

3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

Schon der erste Satz ist gefüllt mit Infos. Da ist ein Mann namens Simon, der offensichtlich in einem gewissen Wohlstand lebt, denn er lädt zu Tisch ein. Simon wird „der Aussätzige“ genannt. Aber der ist mit Sicherheit nicht mehr aussätzig, denn wer aussätzig ist, muss in Quarantäne, in die Isolation – aber nicht im eigenen Haus, sondern nach draußen außerhalb der Stadt, weil man so ansteckend ist. Vermutlich hat Jesus ihn geheilt, wie Jesus viele

geheilt hat und aus Dankbarkeit macht Simon ein Festmahl und lädt auch Jesus ein. Alle sind zusammen und feiern.

Klingt ein bisschen wie Weihnachten. Der Baum ist geschmückt, die Kerzen brennen, es duftet angenehm nach Tannenzweigen und Lebkuchen. Alles geht seinen geregelten, weihnachtlichen Gang. Einige machen noch einen kleinen Verdauungsspaziergang im Garten, die anderen unterhalten sich bei einer Tasse Kaffee. Nur Opa ist auf seinem Sessel eingeschlafen und schnarcht vor sich hin. Da kommt plötzlich diese Frau zur Tür herein.

„Diese Frau.“ Wer sie genau ist, wissen wir nicht, wir kennen keinen Namen und keinen Hintergrund, aber wer so ein teures Parfum besitzt, kann sich als „Frau von Welt“ in der besseren Gesellschaft ungehindert bewegen. Sie ist eine emanzipierte Frau und gibt nichts darauf, was die Männer um sie herum denken und sagen. Ganz offensichtlich ist es ihr ein echtes Bedürfnis, Jesus in die Mitte dieser Feier zu stellen. Sie denkt sich: „Es kann doch nicht sein, dass wir hier Weihnachten feiern; und niemand stellt Jesus in die Mitte!“ Er ist zwar irgendwie mit dabei, aber neben Tannenbaum, Weihnachtsbraten und Keksen nur ein Element der Feier unter vielen anderen. Und das wurmt diese Frau. Ich weiß nicht, warum. Vielleicht ist sie dankbar für die Heilung an Simon. Vielleicht hat Jesus auch ihr mal geholfen. Oder sie hat wirklich erkannt, dass Jesus *mehr* ist als nur ein weiterer Weihnachtsgast, sondern der Christus, der von Gott in die Welt gesandte König, Priester und Prophet.

Es ist dieser Frau ein tiefes Bedürfnis, Jesus auf dieser Feier in die Mitte zu stellen. Ihn zu salben. Sie macht ihn hier auf diesem Fest zum Christus, zum Gesalbten. Ist es ein religiöses Bekenntnis oder einfach ein Akt des Überschwangs? Doch sie verletzt dabei alle Regeln des Anstands. Nicht nur nach damaligen Vorstellungen ist das, was sie da tut, äußerst peinlich. Versetzen Sie sich nur mal in die Lage von Jesus: Er sitzt zu Tisch, führt Gespräche und will gerade einen Schluck Kaffee trinken, da kommt plötzlich diese Frau herein und schüttet ihm ein ganzes Fläschchen mit Öl über den Kopf. Mag sein, dass das Öl teuer ist und gut riecht, aber das ist in dem Moment ziemlich nebensächlich. Die Haare kleben, das ölige Zeug läuft ihm in den Ausschnitt und über die Klamotten. Die Situation ist grotesk. Freilich ist es nicht das, worüber sich die Leute aufregen. Ihr Widerspruch entzündet sich an einer ganz anderen Stelle:

4-5 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

Das ist quasi das Kontrastprogramm zu dem, was die Frau macht. Während es ihr darum geht, Jesus in die Mitte zu stellen, ist den Leuten ziemlich egal, dass Jesus aussieht wie ein

begossener Pudel. Niemand springt auf, um ihm ein frisches Hemd zu bringen oder wenigstens ein Handtuch. Vielmehr richtet sich ihr Blick auf das, was diese Frau in ihren Augen falsch gemacht hat: Diese Verschwendung, dieses kostbare Öl! Wie kann die nur! Der Einwand ist durchaus berechtigt. Was die Frau tut, ist übergriffig und verschwenderisch. Wahrscheinlich hätte kein Mensch etwas gesagt, wenn sie mit einem oder zwei Tropfen des kostbaren Öls Jesus ein Kreuzzeichen an der Stirn gemalt hätte. Aber die ganze Flasche über ihn ausgießen? Mit 300 Silbergroschen wird der Preis der Flasche dieses Nardenöls angegeben. Eine unvorstellbare Summe in einer Zeit, in der 80% der Menschen mit *einem* Silbergroschen pro Tag auskommen mussten. Judas verrät Jesus für 30 Silbergroschen, das ist ein Monatsgehalt. Diese Frau haut mit ihrer Geste fast ein ganzes Jahresgehalt auf den Kopf! Der Einwand der Anwesenden ist mehr als berechtigt: Hätte man das Geld nicht besser den Armen geben sollen, wäre das nicht auch in Jesu Sinn?

Diese Frage stellt sich für uns im Grunde genommen auch an jedem Weihnachtsfest neu. Ist die ganze Materialschlacht, die wir an und um Weihnachten herum betreiben, wirklich noch zu rechtfertigen? Die Geschenke, die Lichter und Leuchten – denken wir nur an die Energieverschwendung, die jetzt besonders ins Gewicht fällt! Die Weihnachtsfeiern im Betrieb, die Adventstreffen mit den Freunden, die Fahrten zu irgendwelchen besonderen Weihnachtsmärkten, die genauso voll sind wie zuhause, die prunkvoll geschmückten Läden und Häuser und immer wieder essen, essen, essen...könnte, ja *müsste* man dieses Geld nicht ganz anders investieren? Brot statt Böller sagt Brot für die Welt zu Silvester.

So ähnlich müssen auch die Argumente des Simon und seiner Gäste geklungen haben. Und sie haben völlig Recht. Was die Frau in ihrem Bedürfnis, Jesus in die Mitte zu stellen, tut, ist nach vernünftigen Maßstäben falsch. Und sie, die bis dahin selbstbewusst ihr eigenes „Ding“ durchgezogen hat, sagt keinen einzigen Ton. Vielleicht, weil sie die Heftigkeit des Shitstorms, der über sie einbricht, überrascht. – Hat sie wirklich so klug gehandelt? Hat nicht Jesus selbst ein Leben der Armut gewählt und seine Jüngerinnen und Jünger dazu aufgefordert, sich um die Bedürftigen um sie herum zu kümmern? Ist die Kritik wahr und gerechtfertigt? Aber machen wir es anders, wenn wir über Verschwendung anderer lästern? Die Frau schweigt vielleicht aus einer Mischung von Scham und Trotz.

6-7 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

Das ist jetzt interessant: Jesus stellt sich mit dieser Antwort voll und ganz auf die Seite der Frau und nicht auf die Seite der vernünftigen, ja sogar „christlichen“ Argumente. Er nimmt

die Eine vor dem moralischen Eifer der Vielen in Schutz und sagt: Lasst sie! – Und dann macht er eine wichtige Unterscheidung. Leider wird dies in der Bibelübersetzung nicht deutlich. Hier heißt es: „Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“ Aber im griechischen Urtext steht hier wörtlich: „Sie hat ein *schönes* Werk an mir getan.“ Und erst danach – in Hinblick auf die Armen und Bedürftigen – redet Jesus von den *guten* Werken, die uns als Christen aufgetragen sind. Jesus unterscheidet also zwischen „schönen Werken“ und „guten Werken“. Und ganz offensichtlich brauchen wir in unserem Leben beides. Wir dürfen das eine nicht gegen das andere ausspielen. Gute Taten können schöne Taten nicht ersetzen. Und schöne Taten können gute Taten nicht ersetzen. Jemand hat einmal gesagt: Gute Taten geben unserem Leben Sinn. Schöne Taten hingegen verleihen unserem Leben Glanz.

Wir brauchen nicht nur das Zweckmäßige, sondern auch das zwecklos Schöne, wenn unsere Seele nicht vertrocknen soll. Was die Frau tut, tut sie aus reiner Liebe. Und Liebe ist eben, wie sie ist: überfließend und verschwenderisch. Liebe rechnet nicht und Liebe rechnet sich nicht. Liebe lässt sich in einer Welt, in der alles nach Zweckmäßigkeit fragt, nicht einmal rechtfertigen. Es lässt sich nicht rechtfertigen, dass ein Mensch heiratet und so viel Geld in die Hochzeit und Ehe steckt, wo das Geld auch anders eingesetzt werden könnte. Doch es ist eine Investition in die Liebe. Wir könnten auch sagen, sollen doch die Christen nicht dauernd in den Gottesdienst rennen und die Bibel lesen, sondern in der Zeit lieber Armen helfen. Die Liebe zu Gott scheint für Ungläubige ein höchst fragwürdiger Luxus zu sein. Denn die Liebe zu Gott hilft dem Armen noch nicht direkt. Hätte man in der Zeit nicht schon viel Gutes tun können? Warum immer das rumgebete, warum nicht direkt helfen. Oder noch steiler gefragt, warum überhaupt das Religiöse, warum nicht direkt humanistischer Einsatz? „Lasst sie“, sagt Jesus. „Hört auf mit euren Rechnereien! Für euch Humanisten werde ich immer nur Jesus, das Vorbild, der Lehrer, der gute Mensch aus Nazareth sein und nicht mehr. Erst diese Frau in ihrer Liebe macht mich zum Christus. Erst die verschwenderische Liebe dieser Frau verleiht meinem und ihrem Leben den wahren Glanz.“

8-9 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Ob Jesus wohl damit gerechnet hat, gesalbt zu werden – zwei Tage vor seinem Tod? Es klingt fast wie Galgenhumor, wenn Jesus hier sagt: „Sie salbt meinen Leib schon mal fürs Begräbnis.“ Diese Frau hat Jesus unbewusst zum Christus gemacht, zum Messias. Sie hat die längst fällige Salbung nachgeholt, was Jesus im Leben schon verkörpert hat.

Ich muss als gläubiger Mensch gestehen, dass mich das tief berührt, Jesus so überschwänglich zu ehren. Und ich frage uns, ob und wie es wohl möglich sein kann, in der Art und Weise, wie wir Weihnachten feiern, Jesus in irgendeiner Weise in die Mitte zu stellen und zu „salben“. Jesus war für die Frau der Messias der Christus, die neue Lebenshoffnung, so wie heute Jesus für viele Gläubige der Lebenssinn, das Zentrum des Lebens ist. Wie kann ich das bewusst an Weihnachten zum Ausdruck bringen und Jesus in die Mitte stellen.

Vielleicht in dem man seine Weihnachtsgäste schon zum Gottesdienst einlädt. Vielleicht mit einem Tischgebet, mit dem niemand rechnet. Oder mit dem Lesen der Weihnachtsgeschichte an der Kaffeetafel. Oder indem man im Hintergrund Lobpreis oder andere geistliche Musik laufen lässt, oder ganz bewusst Weihnachtslieder hört oder sogar mitsingt, ob zur Box oder zum selbstgespielten Instrument, ist doch egal. Vielleicht spielt man die Weihnachtsgeschichte anhand der Krippenfiguren nach. Vielleicht verherrlicht man Gott, indem man sich einander erzählt, wofür man Gott im letzten Jahr dankbar ist.

Feiern Sie dieses Jahr an Weihnachten nicht nur die Geburt des süßen kleinen Christkinds, sondern feiern und salben Sie den „Christus“, Jesus, den Gott in diese Welt gesandt hat, um uns zu heilen, um uns zu retten und uns zu segnen. Denn er ist es Wert, dass wir ihn in die Mitte stellen. Darin zeigt sich ihre Liebe zu Jesus und durch diese Liebe zu Jesus werden Sie Weihnachten neu erleben.

Jesus, zeige uns in diesen Tagen, dass Weihnachten mehr ist als ein Gedenktag. Zeige uns, dass du der Christus bist, den Gott in diese Welt gesandt hat, um uns zu heilen, zu retten und zu segnen.

Und lass uns unserem Glauben Ausdruck verleihen. Zeig uns, wie wir dich dieses Jahr in die Mitte stellen können: vielleicht auf ganz einfache Weise, aber doch voller Liebe. Denn wenn wir dich lieben, wirst du auch unser Christus. Herr, lass uns in diesem Jahr Weihnachten neu erleben. Amen.